

# Wahrheitskunde

## Die Revolution auf dem seelischen Gebiet

---

Erscheint monatlich einmal

Apostelamt Juda  
Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus

Nachdruck verboten !

---

„Ohne Gott und Sonnenschein, bringt man keine Ernte ein“

Ein herzliches Grüß Gott an alle Geschwister des Apostelamtes Juda. Ich habe mir in der vergangenen Zeit viele Gedanken gemacht. Dabei kamen mir die oben genannten Worte des ehemaligen Apostel Bartholomäus in den Sinn. Dieser Satz hat mich im Laufe meines Lebens stetig begleitet. Die Zeit, in der wir jetzt als Menschen leben, war geprägt von dem, was wir bis hierher erleben durften. Jeder Gottesdienst -und damit Dienst am Menschen- ist ein Sonntag in unserem Leben, ein Sonntag in unserem Herzen, auf dem wir immer wieder neu aufbauen können. Diese gemeinsamen Momente verbinden uns, ob nah, ob fern, und schenken uns Kraft und Zuversicht für jeden Augenblick unseres Daseins.

Wenn wir an die Sonne denken, wird uns bewusst, wie sehr wir sie brauchen. In den dunklen Wintermonaten, wenn die Tage kurz sind und das Licht nur zögerlich durch die Wolken dringt, wächst in uns eine leise Sehnsucht nach ihrer Wärme. Es ist, als würde etwas in uns darauf warten, wieder zum Leben erweckt zu werden.

Doch dann kommt der Frühling. Die Tage werden länger, die ersten warmen Sonnenstrahlen berühren unsere Haut und mit ihnen kehrt auch eine neue Leichtigkeit zurück. Die Natur erwacht sichtbar: Knospen öffnen sich, zarte Farben durchbrechen das Grau, und überall beginnt es zu wachsen und zu gedeihen. Die Luft wirkt frischer, lebendiger – erfüllt von einem stillen Versprechen von Neubeginn.

Dieses Bild spiegelt auch unser eigenes Leben wider. Auch wir durchlaufen Zeiten der Dunkelheit, der Stille und des Rückzugs. Doch genauso tragen wir die Fähigkeit in uns, wieder aufzublühen. Manchmal braucht es nur einen kleinen Lichtstrahl – einen neuen Gedanken, eine Begegnung, einen Moment der Hoffnung – und plötzlich beginnt etwas in uns zu wachsen.

So erinnert uns die Sonne nicht nur an Wärme und Licht, sondern auch daran, dass nach jeder dunklen Phase wieder Helligkeit folgen kann. Dass Entwicklung möglich ist. Und dass in jedem von uns eine Kraft liegt, die darauf wartet sich zu entfalten

Zwar kann der Mensch künstliches Licht schaffen, doch es ersetzt nicht die Kraft der echten Sonne. Auf Dauer kann nichts das hervorbringen, was die Natur unter ihrem Einfluss entstehen lässt. Ähnlich ist es auch mit unserem Glauben.

Wenn wir nun den zweiten Teil des Satzes betrachten – „ohne Gott“ –, sehen wir, dass sich viele Menschen von der Kirche entfernt haben. Die Gründe dafür sind unterschiedlich: Unzufriedenheit, Zweifel oder auch äußere Umstände. Doch stellt sich die Frage, was an die Stelle tritt, wenn Gott nicht mehr im Mittelpunkt steht. Oft bleibt dann nur das rein Natürliche – und doch entsteht daraus leicht ein Kreislauf, der nicht erfüllt wird.

Denn so wie ohne Sonne keine Ernte wachsen kann, so fehlt ohne Gott oft die tiefere Grundlage im Leben. Es geht darum, die „Sonne im Herzen“ zuzulassen – das Licht, das uns wachsen lässt, uns stärkt und uns mit Freude erfüllt.

Was wir säen, das werden wir auch ernten. Wenn wir gute Gedanken pflegen und das schätzen, was uns gegeben ist, dann kann daraus etwas Wertvolles entstehen. Besonders deutlich wurde das in der Zeit, in der wir uns zu Ostern begegnet sind. Das gemeinsame Erleben, der Austausch und das Miteinander haben uns gestärkt. Von solchen Momenten können wir auch dann noch zehren, wenn wir einmal allein sind.

Wir haben viel Zeit miteinander verbracht – und das nicht zaghaft oder zurückhaltend, sondern mit offenen und frohen Herzen. Daraus ist gewachsen, was wir heute in unserem Leben tragen. Viele Stunden der Gemeinschaft, viele Begegnungen und Erfahrungen begleiten uns bis heute.

Diese „Ernte“ lässt sich nicht mit Geld messen. Es ist etwas Inneres, etwas, das uns spüren lässt, dass Gott in uns ist. Wir müssen Gott nicht irgendwo suchen – wir können ihn in uns selbst finden. Es heißt: „Bevor wir einen Schritt tun, hat Gott ihn bereits vorbereitet“ und dieses Vertrauen darf uns immer wieder tragen.

Wichtig ist, dass wir nicht auf Luftschlösser bauen, sondern auf das, was uns wirklich gegeben ist. Dass wir dankbar sind und nicht nur fragen: „Was können wir noch mehr herausholen?“ Denn ohne die richtige Saat, kann auch keine gute Ernte entstehen.

Natürlich gibt es Momente in denen wir denken, wir hätten mehr tun können. Doch entscheidend ist, dass wir Gott in unser Leben einbeziehen. Seine Liebe können wir spüren – und diese Liebe sollen wir weitergeben, nicht nur für uns behalten.

Wenn wir möchten, dass andere den Weg zu uns finden, müssen wir die Grundlage dafür schaffen. Eine Atmosphäre in der man sich willkommen fühlt. So entstehen Wege, die gegangen werden können – Wege, die uns weiterführen.

Ob wir jemals das Gefühl haben werden „alles richtig“ zu machen, bleibt offen. Doch das ist vielleicht gar nicht das Entscheidende. Denn oft gilt: Der Weg ist das Ziel. Es geht darum, diesen Weg bewusst zu gehen – im Vertrauen darauf, dass wir nicht allein sind.

Gott begleitet uns, trägt uns und schenkt uns immer wieder neue Möglichkeiten Freude zu erleben. Und so dürfen wir hoffen, dass noch viele solcher Sonntage vor uns liegen, an denen wir Gemeinschaft erfahren.

Wenn wir die Sonne im Herzen tragen und Gott an unserer Seite wissen, dann kann unsere Ernte Frucht bringen.

Mit diesen Worten möchte ich meine leuchtenden Gedanken in die Welt senden und meine herzlichsten Grüße an alle Menschen richten, die da guten Willens sind.

Euer Bezirksältester Peter Jacobsen

Stamm Matthäus

[www.apostelamt-juda.de](http://www.apostelamt-juda.de)